

Sterne des Monats



Die österreichische Komponistin Olga Neuwirth bricht mit akustischer Vertrautheit und sucht nach spezifischen Klangqualitäten. Dass sie dabei großen Einfallsreichtum entwickelt, beweisen zwei jüngere Orchesterwerke, die jetzt bei Kairos auf CD erschienen sind.



S. 62



Die Aussage, dass Ignazio Albertini (um 1644-1685) für die Geschichte der Violinsonate einen wichtigen Beitrag geleistet hat, zieht sich durch die Literatur. Doch wie so oft: Viele reden von dieser Musik, keiner spielt sie. Was für eine Unterlassungssünde dies ist, wird nun an Hélène Schmitts Einspielung deutlich.



S. 64

Viel wird ausgegraben; oft ist man eher enttäuscht. Überrascht ist man allerdings von Geirr Tveitt (1908-1981). Der Pianist Havard Gimse hat nun das 4. Klavierkonzert aufgenommen, ein effktvolles, irisierendes, auch motorisches Stück.



S. 76



Das Ensemble Chanticleer trat in schwieriger Zeit eine „amerikanische Reise“ an. Das Ergebnis besticht durch virtuoson Gesang. Darüber hinaus ist diese Aufnahme aber auch die Dokumentation eines ungebrochenen Selbstwertgefühls Amerikas, das sich auch durch Terroristen nicht unterkriegen lässt.



S. 83



Dass „Zoroastre“ zu Rameaus ganz besonderen Opern gehört, deutete sich schon 1749 durch ihren anfänglichen Misserfolg an. Nun demonstrieren William Christie und sein handverlesenes Solistenteam anhand des Werks mit nuanciertem Ausdruck und packender Dramatik, wie souverän sie den französischen Barockstil beherrschen.



S. 84



Von Monteverdis Odysseus-Oper sind nur die Rahmenbedingungen überliefert: Gesang und Bass. Der Rest blieb und bleibt dem Interpreten überlassen. Nikolaus Harnoncourt, der hier als Dirigent ungewöhnlich entspannt wirkt, füllt die Lücke mit überbordender Fantasie.



S. 88



Klassik

Aus Böhmens Hain und Flur

Es gibt eine wunderschöne, weil beseelte Aufnahme der beiden Dvorák-Quintette: Der inzwischen gestorbene Rudolf Firkusny, ein Grandseigneur der tschechischen Musikszene, und das famose Ridge String Quartet paarten vitales Musikantentum mit gestalterischem Kalkül, das aus Erfahrung erwächst. Eine ebenso gediegene Deutung, die auch das spezifische Klangidiom (gewissermaßen: aus Böhmens Hain und Flur) trifft, haben nun das sehr ambitionierte Prazák-Quartett und der vorzügliche Pianist Ivan Klánský vorgelegt – allerdings spürbar drängender im Zugriff als Firkusny & Co. und dabei überaus mitreißend.

Diesen beiden Klavierquintetten Dvoráks, von denen das zweite Stück op. 81 ein wirklich überragendes Meisterwerk ist, kommt man nicht allein mit analytischem Scharfsinn nahe; man muss sie auch als unverfälschte Gefühlsmusik mit Bekenntnis-

charakter begreifen, eben als lokalkoloristisch geprägte Botschaft aus Dvoráks Heimat. Die Prazáks, die sich auch bereits bei Streichquartetten Dvoráks bewährten, vereinen Musizierlust und Herzenswärme, treffen dabei auch den Ton herber Süße, gehen eher zupackend denn verzärtelt vor, was dem Geist der Musik nur entgegenkommt.

Ivan Klánský, der zu den feinnervigen Pianisten der internationalen Szene gehört und sich auch als Gründer des Guarneri-Trios in Prag profilierte, zeigt nicht nur im Scherzo des Quintetts op. 81 eine kristalline Klarheit. Er begreift diese Werke als impulsive Kammer- und eben nicht als Konzertmusik. Das heißt: Er bindet sein differenziertes Spiel souverän ein ins ausbalancierte Streicherklangbild. Viele Details moduliert er heraus. Das tut dieser Musik gut.

Michael Stenger



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Dvorák, Klavierquintette A-Dur op. 5 und A-Dur op. 81; Ivan Klánský (Klavier), Prazák-Quartett (2002)
Praga/harmonia mundi CD 250 175 (62')



Jazz

Ortsbestimmung

Als Titel wählte er seine New Yorker Adresse: 34th Street, Ecke Lexington Avenue in Manhattan. Und auch musikalisch darf man Randy Breckers aktuelles Album durchaus als Ortsbestimmung verstehen, als Resümee der gut 35-jährigen Karriere dieses wohl vielseitigsten und meistgefragten Jazz-Trompeters der Gegenwart.

Von Bop bis Pop, von Funk bis Fusion – was hat er während seiner Laufbahn nicht alles gespielt! Und von allem etwas ist hier zu hören, in einem knappen Dutzend neuer Stücke, gespielt von einer veritablen Traumband. Ein Album voller stilistischer Abwechslung ist so entstanden, jede Nummer anders als die vorige. Doch Breckers Handschrift als Komponist, sein individueller Ton auf Trompete und Flügelhorn, seine Band aus gleichaltrigen Bläserkollegen und einer jüngeren Rhythmusgruppe sowie der – abgesehen vom dezenten Drum- und Percus-

sion-Programming – durchweg akustische Sound der Aufnahmen lassen nie Zweifel daran aufkommen, dass es sich immer um dieselbe Platte handelt.

Die eigentliche Sensation aber ist die versammelte Blärschar. Mit seinem Bruder Michael, David Sanborn, Ronnie Cuber und Fred Wesley hat Brecker die „big names“ der Szene zum ersten Mal gleichzeitig in ein Studio bekommen und damit eine Handvoll Top-Solisten zu einer bis zu fünfköpfigen Horn-Section vereint, die es so noch nicht gegeben hat. Dass sie auch solistisch zum Zuge kommen, versteht sich von selbst, doch als Blärsatz sind sie der „Bringer“. Und wenn Brecker in solch illustrierter Gesellschaft seine Gattin Ada Rovatti mit einem Tenorsolo einführt, ist dies immerhin eine Randnotiz wert. Des Trompeters bestes Album seit Jahren.

Berthold Klostermann



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Randy Brecker, 34th N Lex; Randy Brecker (tp, flh), David Sanborn (as), Michael Brecker, Ada Rovatti (ts), Ronnie Cuber (bs), Fred Wesley (tb), George Whitty (kb, progr.), Adam Rogers (g), Chris Minh Doky (b), Gary Haase (b, progr.), Clarence Penn (dr), Zach Danziger (dr, progr.) u. a. (2002)
ESC/EFA CD 03684-2 (57')